

**Muße und Entspannung.** Das Begriffspaar weist in der unterschiedl. Bezeichnung arbeitsfreier Zeiträume auf einen Gegensatz in der Bewertung der Arbeit, der einen hist. Wandel markiert.

A. Als Lebensform der freien Bürger (→Bürgertum) der »Polis« (→Stadt) war M. in der *griech. Antike* ein Zweck und Ziel der Arbeit: »Wir sind tätig, damit wir Muße haben« (→Aristoteles). Die Möglichkeit zur M. und in ihr zur philos. Betrachtung der Welt war mit der polit. →Ordnung der Polis eng verbunden. Die M., nicht das zweckorientierte →Handeln, läßt höchstes →Glück erreichen. Die *christl. Praxis* des betrachtenden Lebens (der *vita contemplativa*) war in ihrer Besinnung auf →Gott und auf die Ruhe des Schöpfers am siebten Schöpfungstag eine von der älteren nicht unbeeinflusste Lebensform (→Genesis, →Sabbat). Sie gab Gelegenheit, in der Erkenntnis der Welt als geordneter →Schöpfung zugleich den Schöpfer zu erkennen. Als selbstverständlicher, unreflektierter Lebensvollzug gestaltete sich M. am Feierabend und Feiertag nach den Bräuchen der jeweiligen Gemeinschaft. M. bot die Möglichkeit, sich in den Kosmos einzuordnen, sei es durch reflektierende Schau, sei es durch den Mitvollzug von →Riten, die zugleich die soziale Ordnung abbildeten und durch den Vollzug stabilisierten.

B. In der →*Neuzeit* kehrte sich mit der Auflösung der überindividuellen Ordnungen das Verhältnis zwischen Arbeit und M. um. Wie die Spiegelung der Welt im individuellen Bewußtsein als Grundlage des Denkens bestimmt wird, so tritt – im Anschluß an →Kant und →Hegel – bei →Marx der wahre, weil wirkl. Mensch als Resultat seiner eigenen →Arbeit hervor. Die M. wird zur abstrakten »freien Zeit«, aus ihrem Bezug auf das soziale Leben gelöst und – analog zur Arbeitszeit – als *Freizeit* behandelt. Wie die maschinelle Fertigung die spezif. Merkmale der Arbeit nivelliert und nur

noch in ihrem Nutzen zu betrachten erlaubt, so ist die freie Zeit unspezif. und deshalb gestaltungsbedürftig. Freizeit wird verstanden als die Zeit, die frei von Arbeit ist, aber insofern auf die Arbeit bezogen bleibt, als sie entweder der E. und damit der erneuten Vorbereitung auf die Arbeit dient oder in ihrer Leere der Gestaltung und Verarbeitung bedarf. Sie wird vor allem durch die Massenmedien (→Medien) in einer Weise verwaltet, die der rationalen Gestaltung der Arbeitsprozesse vergleichbar ist. In diesem Zusammenhang sind auch die quasi-psychotherapeut. E.stechniken (autogenes Training; funktionelle E.) als Mittel der Freizeit-»Gestaltung« zu verstehen. Sie helfen, die Reproduktion der Arbeitskraft zu fördern, oder dienen als med. Behandlungstechniken zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit.

C. Gegen eine Fesselung des arbeitenden Menschen an den Produktionsprozeß als angebl. einzig sinnvoller Verwirklichung menschl. Daseins hofft J. Pieper auf das Geschenk neuer Einsicht in den tiefen Sinn der M. als Anerkennung und *Feier* der gegebenen, nicht erst herzustellenden Welt. Dieser →Sinn erschließt und bestätigt sich im →Kult.

*Lit.:* N. Martin: Muße, in: Hist. Wörterbuch der Philosophie, Bd. VI, 257-260. – J. Pieper: Muße und Kult, München, 6. Aufl. 1961. – P. Spescha: Arbeit Freizeit Sozialzeit, Frankfurt/M. 1981.

Reinhard Schmidt-Rost